

Schon jetzt hat er uns im ersten Bande von B. Duhr, Geschichte der Jesuiten, in dem von ihm bearbeiteten Kapitel über die Bauten (Bd. I S. 636 ff.) einiges Material für das 16. Jahrhundert gegeben.

Bezold.

Der schwäbische Schnitzaltar von Marie Schuette. Mit 82 Lichtdrucktafeln in Mappe. Studien zur deutschen Kunstgeschichte. 91. Heft. Straßburg, J. H. Ed. Heitz (Heitz & Mündel) 1907.

Die vorliegende Arbeit hat sich die Aufgabe zum Ziel gesetzt, an der Hand der in Schwaben erhaltenen Werke die Entwicklung des schwäbischen Altars darzustellen. Der Nachdruck ist dabei auf die Plastik und auf den spezifisch schwäbischen Charakter gelegt. Berücksichtigt wird nur das alte Stammland Schwabens: das heutige Württemberg in erster Linie, Hohenzollern und die angrenzenden Striche von Baden und Bayern, soweit sich dort vollständig erhaltene Schnitzaltäre finden lassen (S. 3). Die Arbeit gliedert sich in zwei Teile. Der erste bringt eine das verstreute Material in Gruppen zusammenfassende, systematische Betrachtung, der zweite ergänzt ihn, indem er die Unterlagen für jene für sich darbietet, wobei die Einzelbeschreibungen durch zahlreiche Abbildungen verdeutlicht werden. Es kann nicht geleugnet werden, daß ein solches Unternehmen ein Bedürfnis war, werden doch dadurch festere Anschauungen gewonnen und neue grundlegende Züge für eine einzelne bedeutende Lokalschule eruiert. Es bedurfte eines mühsamen Fleißes und weitgehender Spezialstudien, um das angestrebte Ziel zu erreichen. Die Verfasserin hat es an alledem nicht fehlen lassen, und die Kunstwissenschaft wird ihr hierfür dankbar sein müssen. Jeder, der sich mit Einzelforschungen zur schwäbischen Plastik beschäftigt, wird sich ihrer Arbeit als eines bequem und rasch orientierenden Führers gerne bedienen, und so wird das Werk von bleibendem Wert sein. Es ist reich an guten Beobachtungen und bringt manches schöne Stück an die Öffentlichkeit, das bislang nicht bekannt war. Nicht unwichtig ist die Konstatierung, daß bei der Fertigstellung des schwäbischen Altares im allgemeinen eine Arbeitsteilung zwischen Bildhauer und Maler stattgefunden hat, und daß auch die Fassung der figürlichen Teile meist durch Malerhand bewerkstelligt worden ist. In der Regel verhandelt die Kirchpflege unmittelbar mit den verschiedenen Künstlern.

Dr. Fritz Traugott Schulz.

